

LEITARTIKEL

Die einen wollen feiern, die anderen möchten diesen „Schandvertrag“ am liebsten vergessen. Die Rede ist vom Gruber-Degasperi-Abkommen, das seit 1946 die Gemüter erhitzt.

Von Karl Gruber erzählt man, dass er 1946 nach seiner Rückkehr aus Paris am Innsbrucker Bahnhof von einem Tiroler Patrioten mit einer kräftigen Watschn begrüßt wurde; als Dank für den besiegelten Verbleib Südtirols bei Italien. Komisch ist nur, dass es für die andere Seite keine ähnliche Anekdote gibt. Degasperi wurde vor wenigen Tagen von Giulio Andreotti gelobt, mit dem

Nicht feiern – nicht vergessen

Vertrag Südtirol endgültig an Italien gebunden zu haben.

Die Historiker werden noch viele Jahre diskutieren, wer damals wen über den Tisch gezogen hat und wer weiche Fäden im Hintergrund gezogen hat und was gewesen wäre, wenn... Tatsache ist aber, dass aus dem Vertrag von 1946 mehr herausgeholt wurde, als eigentlich drinnen steht. Auf die errungene Autonomie können wir schon auch ein bisschen stolz sein. Hand aufs Herz, wir haben keinen Grund, uns zu beklagen. Ganz im Gegenteil. Wenn wir uns

mit dem Schicksal anderer Minderheiten vergleichen, kann niemand leugnen, dass wir auf die Butterseite der Geschichte gefallen sind; jetzt hat man sogar den Eindruck, dass der viele Honig auf der Butter uns das Leben nicht nur versüßt, sondern manchmal auch etwas klebrig macht.

Wir haben sicher keinen Grund, 60 Jahre Pariser Vertrag zu feiern. Wir sollten uns aber sehr wohl einen Gedenktag leisten, an dem wir jene würdigen, die uns heute ein fast sorgenfreies Leben in Freiheit und weitgehender Selbst-

von Chefredakteur Toni Ebner

verwaltung ermöglicht haben: Silvius Magnago, Alfons Benedikter, Roland Riz, um nur einige Säulen der Sammelpartei zu nennen. Wir sollten uns aber auch einen Besinnungstag leisten, an dem wir den Sinn suchen für die Politik der nächsten Jahre.

Wenn uns das gelingt, können wir sogar das Seksglas in die Hand nehmen und anstoßen: Nach 60 Jahren haben uns die, die uns kleinkriegten wollten, nicht kleinkriegt und werden uns auch nicht kleinkriegten – denn in unserer Schublade wartet die Selbstbestimmung. toni.ebner@athesia.it